Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 48 (1996)
Heft: 5

Artikel: Vergegenwärtigte Vergangenheit
Autor: Schlappner, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vergegenwärtigte Vergangenheit

Die Rückblende ist ein wirkungsvolles dramaturgisches Mittel, um vergangene (oder als Vorblende künftige) Ereignisse in die Erzählgegenwart einzubringen, also die chronologische Abfolge des Geschehens zu durchbrechen und seine Komplexität sichtbar zu machen. Ein Beitrag über die Entwicklung der Rückblende und ihrer Spielarten.

Martin Schlappner

Was für den damals jungen Kinogänger eine luzide Stunde der Erkenntnis war, dauert im nun alt gewordenen Cinephilen als Bewunderung fort: die Entdeckung der Rückblende als erzählerisches Mittel, mit welchem in die Erzählgegenwart des Films vergangene Ereignisse eingefügt werden können. Mag sein, dass der junge Kinogänger die Rückblende, die – historisch betrachtet – in den dreissiger Jahren immerhin häufig war, als erzählerisches Mittel, die chronologische Abfolge der Handlung zu unterbrechen und Rückblicke in das vorangegangene Geschehen zu öffnen, schon vor dem Herbst 1939 wahrgenommen hat. Die Erkenntnis aber, ein wie schöpferisch einsetzbares Mittel der Erzählung im Film die Rückblende ist und immer wieder sein konnte, trat in jenem Herbst – der Zweite Weltkrieg stand bevor – ein: «Le jour se lève», Marcel Carnés letzter Film vor dem Ausbruch dieses Krieges, schenkte dem jungen Kinogänger diese Stunde der Erhellung.

«Le jour se lève»

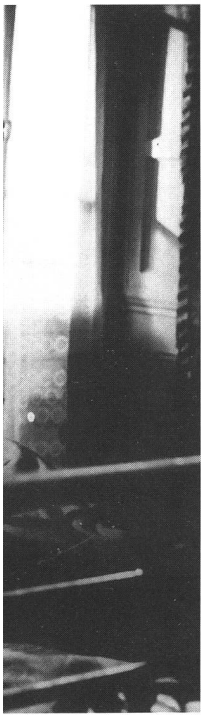
Wenn die Kennzeichnung eines Films als klassisch je einen Sinn gemacht hat, so hier, wo Erzählgegenwart und Rückblende, Gegenwart und Erinnerung also, so nahtlos ineinander greifen, dass ihre Verbindung mustergültig ist. Dies deshalb, weil die Erzählzeiten, die der Gegenwart wie auch der Erinnerung an die vergangenen Ereignisse, die in diese Gegenwart geführt haben, darauf angelegt sind, zueinander im Gleichgewicht zu stehen. Das ergibt eine formale Einheit, wie sie in keinem anderen Film des sogenannten Poetischen Realismus jener Jahre, auch in keinem anderen Film von Marcel Carné, anzutreffen ist.

«Le jour se lève»: Zeitablauf auf vier Ebenen.

François (Jean Gabin), der Held von *«Le jour se lève»* ist Arbeiter in einer Eisengiesserei, ein Proletarier mit dem Stolz und dem Eigensinn seiner Klasse. Ein einsamer Mann, der einem anderen Menschen sich nur schwer

aufschliesst und der aus diesem Misstrauen heraus zum Mörder an einem vermeintlichen Rivalen (Jules Berry), einem Jahrmarktartisten, wird, mit dem ihn das kleinbürgerlich schüchterne Mädchen (Jacqueline Laurent), das er als seine Geliebte betrachtet, angeblich betrogen hat. Nun wird François, der sich in seinem Dachzimmer hoch oben in einem Vorstadthaus verbarrikadiert hat, von der Polizei belagert. Der Held ist Gefangener von aussen und von innen.

Die Rückblenden bringen in die Gegenwart dieser gegenseitigen Abriegelung die Ereignisse ein, die sich zur Geschichte dieses Arbeiters, seiner Liebe und seiner Begegnung mit dem Widersacher entwickelt haben. Es ist objektives Geschehen, das in den Rückblenden erzählt wird: So hat sich tatsächlich die Geschichte, deren Ende ebenso unausweichlich wie absurd ist, zugetragen. Und dennoch rufen die Rückblenden eine Erlebniswelt zurück, die ganz allein François gehört: Jede Rückblende bringt auch einen Augenblick der Erinnerung an die Freiheit von einst zurück. Jedes Mal wird, wenn nach der Rückblende das Geschehen in die enge Kammer unterm Dach wechselt, der Verlust dieser Freiheit bitterer erfahren. Mit jedem Blick, der sich so neu und tiefer in das Innere dieses Mannes öffnet, wird das Ende, der Selbstmord des Eingeschlossenen, zwingender.



Die gestalterische Komplexität von «Le jour se lève» wird für den Zuschauer anschaulich, indem er des Verlaufs von Zeit auf vier Ebenen inne wird. Zum einen ist da die eigentliche Geschichte des Giessers François, die sich über Tage, Wochen, vielleicht einen Sommer lang hinzieht, bis die Katastrophe eintritt. Die reale Zeit dieser Geschichte, die der Zuschauer durch die Rückblenden erfährt, erscheint auf einer zweiten Ebene reduziert auf die Filmzeit, auf die knappen anderthalb Stunden der realen Spieldauer des Films. Diese Spieldauer, obwohl gestalterisch eine Einheit, teilt sich auf in die Erzählgegenwart der Ereignisse in der Dachkammer, in welcher François sich verschanzt, Gefangener dieser selbst betriebenen und zugleich durch die Polizei organisierten Isolierung. Gefangener jedoch auch der Erinnerungen, die in den Rückblenden in die Gegenwart zurückgeholt werden und unausweichlich dem Schicksal zulaufen, an welchem der Held in seiner Unbedingtheit festhält.

Ein System formaler Konventionen

Was an Marcel Carnés «Le jour se lève» so überraschend war und bis heute mustergültig geblieben ist, ist das formale Gleichgewicht zwischen Erzählgegenwart und Rückblende, in welchem sich ein Gleichgewicht zwischen Realität und Sinnbildlichkeit ausbalanciert. Dass in «Le jour se lève» mehrere Rückblenden vorkommen und dass diese Rückblenden in der chronologischen Reihenfolge des Geschehens angeordnet sind, das hingegen hatte sich als eine formale Konvention im Film schon bald herausgebildet. Ein auch nur eiliger Rückblick auf die ästhetische Entwicklung des Films lehrt, dass in den dreissiger Jahren, vor allem im Kino Hollywoods, aber auch in Europa, das Erzählmittel der Rückblende häufig angewendet wurde.

Das erklärt sich wohl mit dem Aufkommen des Tonfilms, des Einzugs also von Sprache, Geräusch und Musik in den Film selbst. In dem Mass, in welchem der Tonfilm durch die nun hörbaren Dialoge seine Nähe zum Theater bekundete, zeigte sich die Notwendigkeit für den auf der Bühne üblichen Monolog, in dem Erinnerungen ausgebreitet wurden, und für den Bericht eines Dritten über vergangene Ereignisse im Film einen formal entsprechenden Ersatz zu entwickeln. Indem der Film mit der Rückblende nun Vergangenes als gegenwärtig darstellen konnte, begann er sich dem blossen verbalen Erzählen von zurückliegendem Geschehen zu verweigern. Was rückblendend gegenwärtig gemacht wurde, erschien in solcher Darstellung objektiv, also unbezweifelbar richtig zu sein. Das gilt auch noch für «Le jour se lève». Dass aus der Erzähltechnik der Rückblende auch andere, bis dahin ungeahnte Möglichkeiten abgeleitet werden konnten, das brachte erst Orson Welles «Citizen Kane» (1941) an den Tag.

Vorübungen im Stummfilm

Es wäre anmassend, wollte man – in einem auf wenige Seiten bemessenen Aufsatz – aus dem Umstand, dass der Stummfilm die chronologische und damit lineare Erzählweise gepflegt hat, die Vermutung begründen, es sei damals die Erzähltechnik der Rückblende weitgehend unbekannt gewesen. Zumindest ein Film, *«Varieté»* (Deutschland 1925) von Ewald André Dupont (1891–1956), weltweit berühmt, ein Drama unter Artisten, meldet sich da ins Gedächtnis zurück. E. A. Dupont, dem sich mit «Varieté» übrigens der Weg nach Hollywood geöffnet hatte, war ein Virtuose der Filmdramaturgie, meisterlich in seinen formalen Erfindungen wie Kameraschwenks, Wischblenden und anderen visuellen Lösungen. So auch, in «Varieté» vorbildhaft, der Dramaturgie der Rückblende, die, in formaler Hinsicht ohne jeden Zweifel, diesen Film über einen Sträfling, der einmal Artist war und seinen Rivalen umgebracht hat, zum Meisterwerk prägt. Die Handlung, das Drama verschlungener Eifersüchte, setzt sich aus den Erinnerungen des aus dem Zuchthaus entlassenen Mörders zusammen, und diese Erinnerungen verge-

genwärtigen sich, chronologisch angelegt, in den Rückblenden.

«Varieté» zählt zu den wenigen Stummfilmen, deren visuelle Transparenz eine immerhin komplexe, wiewohl melodramatische Geschichte einsehbar machte und keine Missverständnisse zuliess, zur Erläuterung also keine Zwischentitel benötigte. Gerade so aber wurde wahrnehmbar, dass sich E. A. Dupont nicht eigentlich so sehr für das Eifersuchtsdrama interessierte, dass ihm vielmehr an einer informatorischen, fast schon dokumentarischen Darstellung des sozialen Umfeldes und seiner psychologischen Implikationen gelegen war.

Das Kennzeichen für den Übergang von der Erzählgegenwart zur Rückblende war im Stummfilm naturgemäss der Zwischentitel, durch ihn wurde angesagt, dass die Zeit der Erzählung sich nun ändert. Es mag sein, dass Victor Sjöströms (1879–1960) «*Körkarlen*» (Der Fuhrmann des Todes, Schweden 1921) in der Zeit seiner Entstehung und seither in den Darstellungen der Filmhistoriker als Meisterwerk überschätzt worden ist. Überschätzt bleibt der Film vor allem für jene, die das Moralisieren ablehnen, mit dem die Geschichte des Trinkers David Holm (Victor Sjöström) und des Milieus seiner Armut in der Tat eingedeckt ist. Gerettet aus der Tiefe seines Elends wird Holm, nach dem seine Frau mühselig sucht, vom Fuhrmann, der auf seinem Wagen die Toten ins Jenseits bringt. Verbündet mit dem Mann, der mit Sense und Kutte durchs Land zieht, ist Eva, eine Schwester der Heilsarmee, die sich in den Verlorenen verliebt und deren Seele der Fuhrmann, des Erbarmens voll, solange nicht zu den Toten ruft, als sich ihre Hoffnung auf Holms Reue und Umkehr noch nicht erfüllt hat. Wie diese Hoffnung der Schwindsüchtigen nicht betrogen wird, ist in langen Rückblenden erzählt – ihren Angelpunkt haben sie in den Szenen, da der Fuhrmann, Eva im Tode beistehend, den Trinker an deren Bett führt. So wenig die Doppelbelichtung der Aufnahmen, die die Atmosphäre der Unwirklichkeit prägt, heute – beim Wiedersehen – als veraltet bezeichnet werden kann, so wenig schmälert die doch komplexe Erzähltechnik dieser Rückblenden das Verständnis der Handlung, wie kompliziert man deren Aufbau auch finden mag.

Schon im Stummfilm kündigt sich an, dass die Übergänge zwischen Erzählgegenwart und Rückblende eines Tages vielfältiger würden, als es der einfache Hinweis mit dem Zwischentel ahnen liess. Optische Markierungen, wie bestimmte Blenden und Überblendungen, boten sich auch dem Stummfilm schon an, wie «Varieté» gezeigt hat. Doch mit dem Tonfilm erst erweiterte sich das Angebot der Hinweise, indem nun durch den Dialog, durch Geräusche, durch Musik die Übergänge markiert werden können. Gerade diese Markierungen, mit welchen das Jetzt und das Damals deutlich voneinander abgesetzt wurden, festigten aber auch den Charakter der Konventionen, die

«*Citizen Kane*»: *Absage an die objektive Wahrheit.*

Filme am Fernsehen

Sonntag, 5. Mai
The Trap (Wie ein Schrei im Wind)
Regie: Sidney Hayers (Grossbritannien 1965), mit Rita Tushingham, Oliver Reed, Rex Sevenoaks. – Ein stummes Mädchen wird für tausend Dollar an einen bärenstarken Pelztierjäger verkauft und erlebt mit ihm das grausame Dasein in der wilden Naturlandschaft von Britisch-Kolumbien. Inmitten der beinahe unberührten Wildnis der kanadischen Wälder gestaltet der Film mit bestürzendem Realismus die dramatische Begegnung zweier Aussenseiter um die Mitte des 19. Jahrhunderts.– 00.20, 3sat.

Dienstag, 7. Mai
Stromboli, terra di dio
Regie: Roberto Rossellini (Italien/USA 1949), mit Ingrid Bergman, Mario Vitale, Renzo Cesano. – Ein Flüchtlingsmädchen aus Litauen sucht Geborgenheit in der Ehe mit einem Fischer auf der Vulkan-Insel Stromboli. Trotz aller Demütigungen durch den Mann und die Frauen des Dorfes entschliesst es sich nach inneren Kämpfen, auf Dauer zu bleiben. Die erste Zusammenarbeit zwischen dem Neorealisten Rosselini und dem Hollywoodstar Ingrid Bergman. – 22.30, 3sat.
Mit «Viaggio in Italia» (Italien 1953) am 10.5. und «La paura» (BRD/Italien 1954) zeigt 3sat zwei weitere gemeinsame Werke des Künstlerehepaares Rossellini/Bergman.

Freitag, 10. Mai
La più bella serata della mia vita
(Der schönste Abend meines Lebens)
Regie: Ettore Scola (Italien/Frankreich 1972), mit Alberto Sordi, Michele Simon, Charles Vanel. – Ein italienischer Geschäftsmann, der in der Schweiz Schwarzgeld anlegen will, findet nach einer Autopanne in einem Schloss Unterkunft. Dort sieht er sich einer Gruppe pensionierter Rechtsanwälte ausgeliefert, die ihn vergangener Verfehlungen wegen in einem fingierten Prozess zum Tode verurteilen. Eine Tragikomödie frei nach Dürrenmatts «Die Panne», die sich zunehmend zu einer Groteske mit satirischen Zügen entwickelt; die Durchdringung psychologischer und ethischer Fragen wird in einen historisch-realistischen Rahmen gestellt. – 23.45, SF DRS.
→ ZOOM 13/77

Samstag, 11. Mai
La course du lièvre à travers les champs (Treibjagd)
Regie: René Clément (Frankreich 1972), mit Jean-Louis Trintignant, Robert Ryan, Lea Massari. – Der Film erzählt die letzte, fast idyllische Zeit einer liebevoll porträtierten Gruppe von Kriminellen vor ihrem gewaltsamen Ende. Sensibel und zugleich spannend komponiert, nutzt er die Möglichkeiten des Genres mit Raffinesse. Er bleibt jedoch realitätsfern ganz in der geschlossenen literarisch-künstlichen Welt. – 23.20, ZDF.

Night Must Fall
(Griff aus dem Dunkel)
Regie: Karel Reisz (Grossbritannien 1963), mit Albert Finney, Susan Hampshire, Mona Washbourne. – Der Film präsentiert die Studie eines harmlos sympathischen, scheinbar verführerischen jungen Mannes, der in sexualpathologischem Wahn Frauen die Köpfe abhackt. Einen davon führt er in einer Hutschachtel mit sich, während er in einem abgelegenen Landhaus Gastfreundschaft geniesst. Reisz verbindet Stilmittel des *Free Cinema* mit Schock-Elementen des Horrorfilms zur Beschreibung des Abnormen. Er konzentriert sich ganz auf die Psychologie der Hauptfigur, deren Wahnsinn als kindliches Ausleben seiner Bedürfnisse sowie als unbewusstes Auflehnen gegen soziale Ungerechtigkeit und Klassenunterschiede gedeutet wird. – 00.50, SF DRS.

Sonntag, 12. Mai
Irezumi/Sekka tomurai tashi
(Irezumi – Die tätowierte Frau)
Regie: Yoichi Takabayashi (Japan 1981), mit Masayo Utsunomiya, Yuhsuke Takita, Tomisaburo Wakayama. – Auf Wunsch ihres Geliebten lässt sich eine junge Frau von einem alten Meister tätowieren, wobei dessen ungewöhnliche Methoden, die auf dem Prinzip der Vereinigung von Lust und Schmerz beruhen, ihr ein neues Körper- und Selbstbewusstsein vermitteln. Angereichert mit weiteren Erzählsträngen, umschreibt die Fabel mit grosser Intensität und Poesie die vielfältige Verbindung von Gegensätzlichem als Wesenszug des Japanischen. – 23.10, arte.
→ ZOOM 1/83

Garden of Evil (Der Garten des Bösen)
Regie: Henry Hathaway (USA 1954), mit Gary Cooper, Richard Widmark, Cameron Mitchell. – Eine Frau und vier Männer ziehen aus, um einen verunglückten Goldsucher zu bergen. Von den sechs Beteiligten kommen nur zwei zurück; die übrigen werden Opfer der sie überall umlauernden Indianer. In der Art, wie jeder dem Tod gegenübertritt, zeigt er, wer er ist. Ein streckenweise recht harter Western, der aber durch seine Charakterzeichnung den Durchschnitt deutlich überragt. – 00.30, 3sat.

Dienstag, 14. Mai
La bonne année (Ein glückliches Jahr)
Regie: Claude Lelouch (Frankreich/Italien 1973), mit Lino Ventura, Françoise Fabian, Charles Gérard. – Ein amüsanter Krimi, in dem eine Vielzahl von Unterhaltungseffekten kontrastreich miteinander verbunden ist. Um den raffiniert vorbereiteten Juwelenraub eines Gangsterduos spinnt sich eine romantische Liebesaffäre an der französischen Riviera. Nicht zuletzt dank der erstklassigen Darsteller eine niveauvolle Unterhaltung. – 13.55, SF DRS.

Mittwoch, 15. Mai
Menschen die vorüberziehen
Regie: Max Haufler (Schweiz 1942), mit Adolf Manz, Marion Cherbuliez, Therese Giehse, Ellen Widmann. – Die Artistentochter Marina Horn sehnt sich nach einem sesshaften Leben, nach einem Haus, nach Ruhe und Beständigkeit. Das kann ihr der Zirkusdirektor Horn nicht bieten, weshalb er seine Tochter an einen Bauernsohn verliert. Haufler hat mit faszinierender Detailarbeit ein lebendiges Bild eines Wanderzirkus geschaffen. Er zeigt gegensätzliche Menschen, die sich für ihre Welt und ihre Arbeit einsetzen und damit ihre Persönlichkeit erhalten können. 13.55, SF DRS. → ZOOM 14/80

DEFA – Die gebremste Gegenwart: Die DDR im Spiegel ihrer Filme
Regie: Knut Elstermann (Deutschland 1996). – Der Dokumentarfilm vermittelt ein realistisches und differenziertes Bild der DEFA, des einstigen DDR-Filmmonopols, und spiegelt damit zugleich ein wichtiges Stück der ostdeutschen Kulturgeschichte. – 20.45, arte.

Angel Baby 96/97

Regie und Buch: Michael Rymer; Kamera: Ellery Ryan; Schnitt: Dany Cooper; Musik: John Clifford White; Besetzung: John Lynch, Jacqueline McKenzie, Colin Friels, Deborra-Lee Furness, Daniel Daperis u. a.; Produktion: Australien 1995, Timothy White, Jonathan Shteinman für Stamen/Meridian 105 Min. Verleih: Rialto Film, Zürich.
Während seiner Gruppentherapiesitzungen verliebt sich der unter psychotischen Anfällen leidende Harry in seine Mitpatientin Kate. Im Glauben an die Kraft ihrer rauschhaften Liebe riskiert das junge Paar den Schritt zu einem gemeinsamen «normalen» Leben. Als Kate schwanger wird und die beiden sich gegen den Widerstand ihrer Umgebung für das Kind entscheiden und ihre Medikation absetzen, kommt es zur Katastrophe. Mit hervorragenden Darstellern besetztes, anrührendes Porträt zweier Aussenseiter in ihrem Kampf um ein selbstbestimmtes Leben, das auf Schuldzuweisungen verzichtet und ganz auf Emotionen setzt. – Ab etwa 14. →5/96
J*

besser und besser 96/98

Regie und Buch: Alfredo Knuchel; Ko-Regie und Kamera: Norbert Wiedmer; Videokamera: Peter Guyer; Ton: Ivan Seifert, Alain Roulet; Schnitt: Regina Bärtschi; Produktion: Schweiz 1996, Biograph/Norbert Wiedmer und Alfredo Knuchel, 16mm, farbig, 80 Min.; Verleih: Fama Film, Bern.
Porträt einer Schweizer Familie, der es nach zwei Jahren Arbeitslosigkeit dank einer Erbschaft materiell wieder besser geht, deren Mitglieder sich jedoch auf der Flucht befinden: Der Mann lamentiert über ein verpasstes Leben und träumt von einem Neubeginn, die Frau findet Halt in einer Sekte, der Sohn ist drogensüchtig. Sie streiten und äussern sich vor der Kamera, als existiere diese nicht. An der Situation dieser Durchschnittsfamilie wird exemplarisch das innere Drama einer Art Wohlstandsverwahrlosung sichtbar: Werteverlust, Kommuniationsnotstand, Einsamkeit. →5/96
J*

The Birdcage 96/99

Regie: Mike Nichols; Buch: Elaine May, basierende auf Jean Poirets Bühnenstück «La cage aux folles» und dem Drehbuch von Francis Veber, Edouard Molinaro, Marcello Danon, J. Poiret zum gleichnamigen Film (1978); Kamera: Emmanuel Lubezki; Schnitt: Arthur Schmidt; Musik: Jonathan Tunick, Steven Goldstein; Besetzung: Robin Williams, Gene Hackman, Nathan Lane, Dianne Wiest, Dan Futterman u. a.; Produktion: USA 1996, United Artists, 119 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Neuverfilmung der Boulevardkomödie «La cage aux folles» um einen homosexuellen Vater, dessen Sohn die Tochter eines konservativen Patriarchen heiraten will und der darauf nichts unversucht lässt, bürgerliches Familienglück vorzutäuschen. Brillante Darstellerleistungen in den Hauptrollen und eine Inszenierung, die sich sehr bewusst zu ihrer Theatralik bekennt, sorgen für kurzweilige Unterhaltung. – Ab etwa 14.
J*

Devil in a Blue Dress (Teufel in Blau) 96/100

Regie und Buch: Carl Franklin, nach dem gleichnamigen Roman von Walter Mosley; Kamera: Tak Fujimoto; Schnitt: Carole Kravetz; Musik: Elmer Bernstein; Besetzung: Denzel Washington, Tome Sizemore, Jennifer Beals, Dean Cheadle, Maury Chaykin u. a.; Produktion: USA 1995, Clinica Estetico/Mundy Lane, 102 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Los Angeles 1948: Weil er arbeitslos geworden und dadurch in eine finanzielle Notlage geraten ist, nimmt ein Schwarzer den dubiosen Auftrag an, nach einer verschwundenen weissen Frau zu suchen, die im Besitz von Fotos ist, die einen Politiker schwer belasten. Er gerät in ein tödliches Netz aus Intrigen, Rassismus, Erpressung und Mord, aus dem er sich erst befreien kann, als er das Gesetz des Handelns selbst in die Hand nimmt. Ein spannender Thriller auf den Spuren des *film noir*, formal und schauspielerisch bemerkenswert und reizvoll in der Schilderung der Zeitatmosphäre. – Ab etwa 14. →5/96
J*

Dracula – Dead and Loving It (Dracula – Tot aber glücklich) 96/101

Regie: Mel Brooks; Buch: M. Brooks, Rudy de Luca, Steve Haberman, nach Motiven des «Dracula»-Romans von Bram Stoker; Kamera: Michael D. O'Shea; Schnitt: Adam Weiss; Musik: Hummie Mann; Besetzung: Leslie Nielsen, Peter MacNicol, Steven Weber, Amy Yasbeck, Lysette Anthony, Mel Brooks u. a.; Produktion: USA 1995, Brooksfilms, 91 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Wieder einmal gelangt der adlige Blutsauger Dracula von Transsylvanien nach London, wo er an zwei Damen der besseren Gesellschaft seine Beisslust stillen kann, bis ihn Professor Van Helsing mit allerlei Tricks ins Jenseits befördert – bis zum nächsten Film. Die Parodie von Mel Brooks, der mit smartem Sarkasmus den Vampirkiller selbst spielt, ist eher flau ausgefallen, weil sie zu sehr am altbekannten Muster kleben bleibt. Immerhin gibt es einige Szenen – etwa der Gesellschaftstanz vor einem grossen Spiegel, in dem Dracula unsichtbar bleibt –, die ebenso unterhaltend wie verblüffend sind. – Ab etwa 14.
J

Executive Decision (Einsame Entscheidung) 96/102

Regie: Stuart Baird; Buch: Jim Thomas, John Thomas; Kamera: Alex Thomson; Schnitt: Dallas Puett, Frank J. Urioste, St. Baird; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Kurt Russell, Halle Berry, John Leguizamo, Steven Seagal, Oliver Platt, Joe Morton u. a.; Produktion: USA 1996, Silver Pictures, 132 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.
Ein Spezialkommando im Einsatz gegen Terroristen, die einen Jumbo-Jet mit 406 Passagieren und einer Ladung hochwirksamen Nervengases in ihrer Gewalt haben. Ein geschickt inszenierter Actionfilm mit überraschenden Wendungen, der seine Spannung mehr aus technischen Details als aus dem Verhalten der fanatischen Terroristen bezieht. Routiniert und einfallsreich fotografiert und geschnitten, mit einem guten Schuss Ironie versetzt. – Ab etwa 14. →5/96
J*

Faszination Natur – Die schönsten Landschaften der Erde 96/103

Regie: Gogol Lobmayr; Kamera: G. Lobmayr, Franz-J. Recktenwald u. a.; Schnitt: G. Lobmayr, F.-J. Recktenwald; Musik: Michael Hofmann de Boer; Produktion: Deutschland 1995, Gogol Lobmayr, 93 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.
Ob Gogol Lobmayer – wie der Titel versprich – die schönsten Landschaften der Erde auf Zelluloid gebannt hat, darüber kann man sich streiten. Sicher hingegen, dass es sich bei den 25 Orten, die er besuchte, mehrheitlich um sogenannte touristische Traumziele handelt, wobei Asien lediglich einmal, die USA mehrfach vorkommt. Der Zusammenstellung fehlt ein klares Konzept, die sphärische Musik ist über weite Strecken ärgerlich, und es zeigt sich, dass durch einfaches Kamera-Draufhalten Atmosphäre nur ansatzweise herüberkommt. Auf die 7. Kunst übertragene Kalenderbilder, die einem schöngeistigen Begriff von purer Natur huldigen, so schön wie nichtssagend.
K

Le Général Guisan et son temps 96/104

Buch und Regie: Claude Champion; Kamera: Patrice Cologne, Yves Pouliquen; Schnitt: Daniel Gibel; Musik: Antoine Auberson; Produktion: Schweiz 1995, Association Film Général Guisan/Centre d'Histoire et de Prospective Militaires/TSR/Le Service des films de l'Armée, 78 Min.; Verleih: Sadfi Films, Genf.
Claude Champions Film kann seinem Anspruch schon aus materiellen Gründen nicht gerecht werden. Die Rekapitulation zeitgeschichtlicher Ereignisse wirkt verwirrend und zwingt den Autor zu substantiellen Auslassungen von Geschehnissen, die zum Charisma des Generals gehören. Warum Guisan zum Schweizer Symbol des Widerstandes gegen Hitlerdeutschland werden konnte wird ebenso wenig nachvollziehbar wie die Bedeutung des «Réduitplanes» in seiner Zeit. →5/96
J

Filme am Fernsehen

Mittwoch, 15. Mai
Splendor
Regie: Ettore Scola (Italien/Frankreich 1989), mit Marcello Mastroianni, Marina Vlady, Massimo Troisi. – Das Kino einer italienischen Provinzstadt soll nach Jahren des Niedergangs in ein Warenhaus umgewandelt werden. Erst als die Abrissarbeiter Hand anlegen, solidarisieren sich die abtrünnigen Zuschauer und verhindern den Abbruch. Eine mit langen Rückblenden gestaltete Hommage an das Kino als kulturellen und sozialen Ort, deren märchenhafter Schluss auf die grossen Momente des Kinos verweist. – 00.40, ARD. → ZOOM 10/89

Donnerstag, 16. Mai
Thirty-Two Short Films about Glenn Gould (32 Variationen über Glenn Gould)
Regie: François Girard (Kanada 1993). – Der Film versucht eine Annäherung an den grossen Pianisten Glenn Gould in einer gelungenen Mischform aus Dokumentar-, Spiel- und Experimentalfilm. Nie besteht die Gefahr, die rätselhafte Aura Goulds zu zerstören, dennoch gibt es zahlreiche erhellende Anmerkungen zu seinem Werk. – 22.55, SF DRS. → ZOOM 5/94

Freitag, 17. Mai
Chattahoochee
Regie: Mick Jackson (USA 1988), mit Gary Oldman, Dennis Hopper, Frances McDormand. – Ein Korea-Veteran, der sich nach seiner Heimkehr nicht mehr im Alltag zurechtfindet, landet nach einem vergleichsweise harmlosen Amoklauf mitanschliessendem Selbstmordversuch in einer geschlossenen Anstalt, in der die Patienten wie Tiere gehalten und gequält werden. Ein geradlinig inszenierter, auf einer wahren Geschichte beruhender Film. Die anfängliche Überzeugungskraft des mit spröden Bildern aufwartenden Films weicht jedoch zum Ende hin der Heroisierung des Hauptdarstellers. – 23.40, SF DRS.

Sonntag, 19. Mai
Der schwarze Tanner
Regie: Xavier Koller (Schweiz/Österreich/BRD 1986), mit Otto Mächtlinger, Renate Steiger, Liliana Heimberg. – Ein Schweizer Bergbauer widersetzt sich im Zweiten Weltkrieg bis zur letzten Konsequenz einer Anordnung der Regierung, da es ihm unsinnig und schädlich erscheint, eine steile Gebirgsweide in Ackerland umzuwandeln. Ein unaufdringliches politisches Lehrstück über politischen Widerstand; hervorragend gespielt, ruhig und beherrscht inszeniert und fotografiert. – 11.15, 3sat. → ZOOM 1/86

Montag, 20. Mai
Caro diario (Liebes Tagebuch)
Regie: Nanni Moretti (Italien/Frankreich 1993), mit Nanni Moretti, Renato Carpentieri, Antonio Neiwiller. – Eine Vespafahrt durch das sommerliche Rom, eine Reise auf die äolischen Inseln und eine Irrfahrt durch die ärztliche Inkompetenz schildert der italienische Regisseur in seinem filmischen Tagebuch. Das persönliche Dokument einer Krise und gleichzeitig ein heiter-besinnlicher Diskurs über die Wechselwirkung von Kino und Leben, Wirklichkeit und Wahrnehmung ist bestes europäisches Autorenkino. – 20.45, arte. → ZOOM 8/94

Dienstag, 23. Mai
The Angry Earth (Zorniges Land)
Regie: Karl Francis (GB 1989), mit Sue Roderick, Mark Lewis Jones, David Hywell. – Nachdem der Presserummel vorüber ist, kann sich die älteste Bürgerin Englands ihren Erinnerungen widmen und blickt auf ihre Kindheit und Jugend zurück. Der Film schildert das harte Leben walisischer Bergarbeiter und beschreibt eine kämpferische Arbeiterfrau, die sich von den vielen harten Schicksalsschlägen ihres Lebens nie hat unterkriegen lassen. Er schildert das Elend der britischen Arbeiterschaft und verknüpft sein Frauenporträt mit den Anfängen der englischen Gewerkschaftsbewegung. – 13.55, SF DRS.

Milou en mai (Eine Komödie im Mai)
Regie: Louis Malle (Frankreich/Italien 1989), mit Michel Piccoli, Miou-Miou, Michel Duchaussoy. – Im Mai 1968, als die Studentenunruhen die bürgerliche Ordnung in Frage stellen, führt der Tod einer alten Frau in der französischen Provinz zur Auflösung des Landgutes durch die angereisten Verwandten. Eine heiter-melancholische Gesellschaftskomödie, die nuancenreich und mit feinem Gespür Stimmungen und Empfindungen einfängt. – 00.20, ZDF.
→ ZOOM 8/90

Mittwoch, 22. Mai
Rosencrantz and Guildenstern Are Dead (Rosenkranz und Güldenstern sind tot)
Regie: Tom Stoppard (Grossbritannien 1990), mit Gary Oldman, Tim Roth, Richard Dreyfuss. – William Shakespeares Königsdrama «Hamlet» wird aus der Perspektive von Rosenkranz und Güldenstern, den beiden Jugendfreunden des Prinzen, erzählt. In Stoppards Version übernehmen die beiden die Funktion der reinen Toren, die, obwohl mitten im Geschehen, nichts begreifen, keine Zusammenhänge und keinen Bezug zur Welt herstellen können. Ihr Scheitern ist folglich keine Tragödie, sondern eine Farce. Ein opulent ausgestattetes Filmvergnügen, das die klassische Vorgabe einfallsreich variiert und auf vielfältige Weise die Rolle des Menschen in der Welt reflektiert. – 23.20, ORF 2. → ZOOM 4/91

Jenatsch
Regie: Daniel Schmid (Schweiz/Frankreich 1987), mit Michel Voita, Christine Boisson, Jean Bouise. – Während seiner Arbeit gerät ein Journalist immer mehr in den Bannkreis des legendenumwobenen Bündner Freiheitskämpfers und Machtpolitikers Jürg Jenatsch (1595-1639). Zusehends verliert er den Bezug zur Wirklichkeit, da sich Alltag und Phantasiewelt zu einer Einheit verdichten. Ein elegant inszeniertes und fotografiertes Traumspiel, das stellenweise etwas unverbindlich zerfliesst. – 23.20, 3sat. → ZOOM 11/87
Mit «Il bacio di Tosca» (Schweiz 1992) zeigt 3sat am 22.5. einen weiteren Film von Daniel Schmid.

Donnerstag, 23. Mai
Teresa
Regie: Fred Zinnemann (USA 1951), mit Pier Angeli, John Ericson, Patricia Collinga. – Ein amerikanischer Soldat lernt während des Feldzugs in Italien eine junge italienische Frau kennen und veranlasst sie, ihm später in die USA zu folgen. Ein in seinen Problemstellungen überzeugender dramatischer Film mit glaubwürdiger Charakter- und Milieuzeichnung. Trotz gelegentlicher Sentimentalitäten ein in Bild, Dialog und Darstellung überzeugendes Werk mit unverstelltem Blick auf die amerikanische Realität. – 13.55, SF DRS.

Hartverscheurend (Herzzerreissend) 96/105

Regie: Mijke de Jong; Buch: M. De Jong, Jan Eilander; Kamera: Joost van Starrenburg; Schnitt: Benno Morema: Besetzung: Marieke Heebing, Mark Rietman, André-Arend van Noord, Mientje Kleijer, Tanar Catalpinar, Roef Ragas u. a.; Produktion; Niederlande 1994, Studio Nieuwe Gronden, 85 Min.; Verleih: offen.
Eine jungen Frau aus der alternativen Szene Amsterdams versucht politisches Engagement, Träume vom freien Leben und eine explosive Liebesbeziehung unter einen Hut zu bringen. Mit ihrem Freund wechseln sich Liebeszenen und Auseinandersetzungen schnell und intensiv ab, und die zwei driften immer mehr auseinander. Die Regisseurin versteht es, lange Szenen voller Dymanik auf die Leinwand zu bringen. Ein überzeugender Film mit liebeswert und glaubwürdig gezeichneten Figuren und beeindruckender Kameraarbeit. – Ab etwa 14.
→9/93 (S. 6), 5/96 (S. 5)
J*

Herzzerreissend

Hei ma – A Mongolian Tale (Hei ma – Eine Geschichte aus der Mongolei) 96/106

Regie: Xie Fei; Buch: Zhang Chen-zhi; Kamera: Fu Jing-sheng; Schnitt: Xie Fei, Zhao Xiu-qin; Musik: Tengger; Besetzung: Tengger, Narenhuar, Dalarsurong u. a.; Produktion: China/Hongkong 1995, Jin Ji-wu für Beijing Jugend Film/Media Asia, 105 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.
Eine herzbewegende und tief im Leben und in der Kultur der Nomaden verwurzelte Liebesgeschichte aus der Mongolei. Der Film lebt von den melancholisch-wehmütigen Liedern seines Hauptdarstellers, den phantastischen Landschaftsbildern und dem verschwiegenen Zauber, der über der unglücklichen Beziehung der beiden Liebenden liegt. →5/96
J**

Hei ma – Eine Geschichte aus der Mongolei

Manneken Pis 96/107

Regie: Frank Van Passel; Buch: Christophe Dirickx; Kamera: Jan Vancaillie; Schnitt: Karin Van Vaerenberg; Musik: Noordkaap; Besetzung: Frank Vercruyssen, Antje De Boeck, Ann Peterson, Stanny Crets, Wim Opbrouck u. a.; Produktion: Belgien 1995, Favourite/Fonds Film in Vlaandern/BRTN/Nationale Loterij, 92 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Eine kleine, feine und leicht schräge Liebesgeschichte aus Brüssel. Sie handelt vor allem davon, wie man sich verliebt, im gleichen Haus lebt und trotzdem nicht zusammenkommt. Der Film findet dank einigen reizenden Einfällen, einigen linkisch-witzigen Dialogen und dem lauschigen Soundtrack der flandrischen Rockgruppe Noordkaap über weite Strecken zu einer romantisch-verspielten Stimmung, verliert gegen Ende jedoch an Stringenz.
J*

Murder in the First 96/108

Regie: Marc Rocco; Buch: Dan Gordon; Kamera: Fred Murphy; Schnitt: Russell Livingstone; Musik: Christopher Young; Besetzung: Christian Slater, Kevin Bacon, Gary Oldman, Embeth Davidtz, William H. Macy, Brad Dourif u. a.; Produktion: USA 1995, Le Studio Central Plus/Wolper, 122 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Wegen einer Lappalie wird ein junger Mann Ende der dreissiger Jahre auf die Gefängnisinsel Alcatraz gebracht. Die vom sadistischen Direktor verordnete Einzelhaft wird erst nach drei Jahren aufgehoben. Darauf begeht der verstörte Häftling einen Mord an einem Mitgefangenen. Ein idealistischer Anwalt übernimmt seine Verteidigung. Der authentische Fall wird mit krassen Stilmitteln wie ständigen Kamerabewegungen und düsterem Licht nachgezeichnet, wobei sich der Film um Genauigkeit bemüht und den exemplarischen Charakter des Falles betont. In seiner Anklage geht er weit über vergleichbare Hollywoodfilme des Genres hinaus. – Ab etwa 14.
J*

Nadja 96/109

Regie und Buch: Michael Almereyda; Kamera: Jim Denault; Schnitt: David Leonard; Musik: Simon Fisher Turner; Besetzung: Elina Löwensohn, Peter Fonda, Martin Donovan, Galaxy Craze, Suzy Amis, Jared Harris, David Lynch u. a.; Produktion: USA 1994, David Lynch/Mary Sweeny/Amy Hobby für Kino Link, 92 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Ein vampiristisches Zwillingspaar versucht, dem Schatten der Vergangenheit und des Vaters zu entrinnen, wird dabei aber von dessen Wiedergänger verfolgt. In einem teilweise experimentell anmutenden Kaleidoskop befremdlich schöner Bilder wird eine postmoderne Botschaft inszeniert: Das Zeichen ist zur Sache selber geworden. Die Rede vom Äussersten, von Liebe und Tod, dreht sich um sich selber, bleibt gefangen in einer hermetisch kühlen Brillanz, die einen erschrecken lässt. – Ab etwa 14. →5/96
J*

Now & Then (Damals und heute) 96/110

Regie: Leslie Linka Glatter; Buch: Marlene Kind; Kamera: Ueli Steiger; Schnitt: Jacqueline Cambas; Musik: Cliff Eidelman; Besetzung: Christina Ricci, Rosie O'Donnell, Thora Birch, Melanie Griffith, Gaby Hoffmann, Demi Moore, Cloris Leachman u. a.; Produktion: USA 1995, Suzanne Todd und Demi Moore für Moving Pictures, 102 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.
Vier erwachsene Freundinnen treffen sich nach über zwanzig Jahren in der Kleinstadt ihrer Kindheit wieder und erinnern sich an die Zeit, als sie zwölf Jahre alt waren. Der Film konzentriert sich auf die Pubertätsgeschichte(n), die sich im Sommer 1970 ereignen. Die teilweise überzeugenden schauspielerischen Leistungen der Mädchendarstellerinnen vermögen die eklatante Schwäche und Oberflächlichkeit des Drehbuchs nicht zu überdecken. Vor allem die schlecht motivierte und gefilmte Rahmengeschichte verhöhnt letztlich die mit schönrednerischen Worten beschworene Frauenfreundschaft.
J

Damals und heute

Nur aus Liebe 96/111

Regie, Buch, Schnitt: Dennis Satin; Kamera: Jörg Widmer; Musik: Brynmor Jones; Besetzung: Katja Riemann, Hannes Jaenicke, Heinz Hoenig, Daniela Lunkewitz u. a.; Produktion: Deutschland 1995, ena Film/Warner Bros., 100 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.
Die Berliner Taxifahrerin Ella wird überfallen und von einem russischen Geschäftsmann gerettet. Der Mann bietet ihr 100'000 Mark für eine Heirat, um eine Aufenthaltsbewilligung zu erhalten. Ella willigt ein und gerät sofort in einen Mafiakrieg, in dem sich der mysteriöse Freund und sein skrupelloser Bruder bis aufs Blut bekämpfen. Ein mässig spannender, mit Action-und Gewaltszenen zugekleisterter Stadtthriller, der vergeblich versucht, die talentierte Katja Riemann als starke Frau überzeugend zu etablieren. →5/95
E

Nur über meine Leiche 96/112

Regie: Rainer Matsutani; Buch: R. Matsutani, Sebastian Niemann; Kamera: Gerhard Schirlo; Schnitt: Hana Müller; Musik: Nikos Platyrachos; Besetzung: Katja Riemann, Christoph M. Ohrt, Ulrike Folkerts, Julia Brendler, Felix Eitner, Udo Kier u. a.; Produktion: Deutschland 1995, Engram/TiMe/Arnold & Richter Cine Technik/BR, 104 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.
Ein zynisch-rücksichtsloser Frauenheld stirbt, erhält aber vom Fährmann des Todes die Chance, ins Leben zurückzukehren, wenn es ihm gelinge, drei Frauen zu retten, denen er den Glauben an die Liebe genommen hat. Eine überdrehte, schwarze Komödie mit einem überbordenden Mass an ineinandergeflochtenen Handlungsfäden, skurril, makaber und bemerkenswert einfallsreich. Gelegentlich ächzt es in der Konstruktion, einiges erweist sich als dramaturgische Sackgasse. Dem Aufwand an Austattung und technischen Effekten stehen hervorragende schauspielerische Leistungen gegenüber, die das groteske Spiel auffangen. – Ab etwa 14.

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

* sehenswert
** empfehlenswert

Filme am Fernsehen

Donnerstag, 23. Mai
Object of Beauty
Regie: Michael Lindsay-Hogg (USA/ Grossbritannien 1990), mit John Malkovich, Andie MacDowell, Lilita Davidovich. – Ein von Termingeschäften lebender Broker und seine Geliebte geraten in Geldschwierigkeiten, aus denen sie nur die Versteigerung einer wertvollen Plastik retten kann. Als die Plastik entwendet wird, ergeben sich bis zum scheinbaren Happy-End einige kriminelle und persönliche Verwicklungen. Eine elegant inszenierte Komödie um die Frage der Beziehung des Menschen zur Kunst, die ihren ernsten Hintergrund nie an vordergründige Effekte verrät. – 20.15, 3sat.

High Hopes
Regie: Mike Leigh (Grossbritannien 1988), mit Philip Davis, Ruth Sheen, Edna Dore. – Drei sozial völlig unterschiedliche Paare im England der späten achtziger Jahre liefern das Spannungsfeld dieser wehmütig-witzigen Chronik des Bürgertums. Die Sympathie des Regisseurs gehört den altgewordenen Linken, die Gunst der Stunde aber den Aufsteigern und Emporkömmlingen. Eine Studie, die überzeugend unterhält, einwenig jedoch an ihrer Wortlastigkeit und der Verzeichnung der Aufsteiger zu Karikaturen krankt. – 23.10, SF DRS.
Mit «Life Is Sweet» (Grossbritannien 1990) am 30.5. und «Naked» (Grossbritannien 1993) am 6.6. zeigt SF DRS zwei weitere Filme von Mike Leigh.

Freitag, 24. Mai
The Indian Runner
Regie: Sean Penn (USA 1991), mit David Morse, Viggo Mortensen, Valeria Golino. – Ein Polizist in einem Provinznest in Nebraska versucht, seinen aus dem Vietnam-Krieg heimgekehrten Bruder aus dem Sumpf von Alkohol und Kriminalität zu retten. Dessen reumütige Versuche, sich einzuordnen, scheitern jedoch und münden in einen Mord. Ein bildwirksames melancholisches Werk um Recht und Ordnung, strenge Moral und Familiensinn, das die sozialen Konflikte im Amerika der späten sechziger Jahre zu einem sinnbildlichen Kampf um die Seele des Menschen verdichtet. – 23.40, SF DRS.
→ ZOOM 22/91

Sonntag, 26. Mai
Scent of a Woman
(Der Duft der Frauen)
Regie: Martin Brest (USA 1992), mit Al Pacino, Chris O'Donnell, James Rebhorn. – Ein blinder pensionierter Offizier bricht nach New York auf, um sich noch einmal richtig zu amüsieren, mit einem ahnungslosen Internatsschüler im Schlepptau, der ihn betreuen soll. Aus dem Unverständnis zwischen den höchst ungleichen Charakteren wird schliesslich Sympathie und gegenseitiger Respekt. Der Schüler kann dem verbitterten Mann neuen Lebensmut geben und erhält von ihm Unterstützung bei einem Konflikt im Internat. Al Pacino gestaltet die Charakterstudie des zerrissenen, nur nach aussen hin unerbittlichen Mannes zu einer Solovorstellung sondergleichen. – 20.00, SF DRS.

Herbstmilch
Regie: Joseph Vilsmaier (BRD 1988), mit Dana Vavrova, Werner Stocker, Claude Oliver Rudolph. – Der Film erzählt die Geschichte einer jungen Frau aus Niederbayern in den Jahren 1938 bis1945: Nach dem frühen Tod der Mutter hat sie auf einem kleinen Bauernhof unter armseligen Bedingungen eine grosse Familie zu versorgen, nach ihrer Heirat muss ihr Mann in den Krieg und sie sich allein um die Familie kümmern. Eine in vielen Details stimmige, unprätentiöse Verfilmung der Lebenserinnerungen einer Bäuerin. – 20.15, 3sat.
→ ZOOM 17/89

Pascali's Island
(Die vergessene Insel)
Regie: James Dearden (Grossbritannien 1988), mit Ben Kingsley, Charles Dance, Helen Mirren. – Auf einer kleinen griechischen Insel unter türkischer Militärherrschaft im Jahr 1908 verliert sich ein pflichteifriger, im Laufe der Jahre enttäuschter und nach einem Lebenssinn suchender kleiner Spitzel in einem Strudel von Ereignissen. Sein berechtigtes Misstrauen gegenüber einem Engländer stürzt alle in eine Katastrophe. Ein als schillerndes Märchen angelegter Film über eine Zeit im Umbruch, in der die Sehnsucht des einzelnen nach Freundschaft und Anerkennung tragischerweise unberücksichtigt bleibt. – 22.45, SF DRS.

Samstag, 1. Juni
City of Hope
Regie: John Sayles (USA 1990), mit Joe Morton, Vincent Spano, Barbara Williams. – In einer Vielzahl eng miteinander verwobener Geschichten, in deren Mittelpunkt ein Bauunternehmer und sein aufsässiger Sohn stehen, werden die komplexen Probleme einer amerikanischen Grosstadt vor Augen geführt. Das Netz von starken politischen und familiären Abhängigkeiten und Verstrikkungen lässt dem einzelnen Individuum kaum Freiraum. Ein hervorragend komponierter Film, der seine Figuren und Handlungsstränge kunstvoll zu einem Mikrokosmos verflicht, in dem es kaum einen Hoffnungsschimmer gibt. – 23.10, SF DRS. → ZOOM 6-7/93

Sonntag, 2. Juni
Sex, Lies and Videotape
(Sex, Lügen und Video)
Regie: Steven Soderbergh (USA 1989), mit James Spader, Andie MacDowell, Peter Gallagher. – Eine junge Ehe scheitert an der mangelnden Offenheit der erotischen Beziehung sowie an einem Verhältnis des Mannes zur Schwester seiner Frau. Eine ebenso freimütige wie subtile und witzige Auseinandersetzung mit Sexualität und Partnerschaft, deren Aufruf zur Ehrlichkeit unüberhörbar ist. Im fliessenden Wechsel zwischen Unterkühltheit und gefühlsmässiger Teilnahme gelingt dem Film ein spannungsreiches Zeitbild. – 23.00, ARD. → ZOOM 15/89

(Programmänderungen vorbehalten)

ENGLISH MOVIE LINE
DER GÜNSTIGSTE VERSAND FÜR VIDEOS IN ORIGINALSPRACHE
GRATISKATALOG MIT 8000 TITEL ERHÄLTLICH
DEATH AND THE MAIDEN 44.90
CLEARKS 44.90
DROP ZONE 39.90
IN THE MOUTH OF MADNESS 39.90
ROB ROY 44.90
WEHNTALERSTRASSE 564 8046 ZÜRICH
TEL 077/68 25 68 FAX 01/371 61 93

Pasolini – un delitto italiano 96/113

Regie: Marco Tullio Giordana; Buch: Sandro Petraglia, Stafano Rulli, M.T. Giordana, inspiriert von Enzo Sicilianos Pasolini-Biografie; Kamera: Franco Lecca; Schnitt: Cecilia Zanuso; Musik: Ennio Morricone; Besetzung: Carlo De Filippi, Nicoletta Braschi, Tony Bertorelli, Andrea Occhipinti, Victor Cavallo u. a.; Produktion: Italien/Frankreich 1995, Cecci Gori/Tiger/Cinematografia, 99 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Dokudrama über die Umstände der Ermordung des italienischen Regisseurs und Poeten Pier Paolo Pasolini im Jahre 1975. Marco Tullio Giordana hält sich eng an die Protokolle des ersten, zweifelhaften Gerichtsverfahrens, bei dem ein geständiger Stricher als Mörder verurteilt wurde. Bedauerlicherweise endet er mit diesem Prozess, erwähnt den Entscheid der zweiten Instanz bloss noch und hat auch sonst nur Bekanntes zu sagen. Immerhin gelingt es ihm aufzuzeigen, dass vielen Pasolinis Ende nicht ungelegen kam. Da liegt die Stärke des Films, wobei die Form des Dokudramas sich jedoch als wenig geeignet erweist, der komplexen Sache gerecht zu werden. – Ab etwa 14. →10/95 (S. 3), 5/96
J

Primal Fear 96/114

Regie: Gregory Hoblit; Buch: Steven Shagan, Ann Biderman, nach einem Roman von William Diehl; Kamera: Michael Chapman; Schnitt: David Rosenbloom; Musik: James Newton Howard; Besetzung: Richard Gere, Laura Linney, Edward Norton, John Mahoney, Alfre Woodard, Frances McDormand, Edward Norton u. a.; Produktion: USA 1996, Gary Lucchesi für Paramount/Rysher, 140 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Ein erfolgshungriger Staranwalt übernimmt die Verteidigung eines Ministranten, der angeklagt wird, den Erzbischof von Chicago ermordet zu haben. Wenig konzentrierter, mit spektakulären Wendungen versehener Gerichtsfilm. In den Hauptrollen zeigt er fesselnde darstellerische Leistungen, in der Handlung und der formalen Gestaltung dominiert hingegen professionelles Mittelmass. – Ab etwa 14.
J

Small Faces 96/115

Regie: Gillies MacKinnon; Buch: G. MacKinnon, Billy MacKinnon; Kamera: John De Borman; Schnitt: Scott Thomas; Musik: John Keane; Besetzung: Iain Robertson, Joseph McFadden, J.S. Duffy, Clare Higgins, Laura Frasner, Kevin McKidd, Garry Sweeney u. a.; Produktion: Grossbritannien 1995, Skyline/BBC/Glasgow Film Fund, 102 Min.; Verleih: Frenetic Films, Zürich.
Das Ende einer Kindheit in Glasgow im Jahre 1968: Der 13jährige Lex lebt mit seiner verwitweten Mutter und zwei ganz unterschiedlichen älteren Brüdern zusammen. Er lässt sich in Auseinandersetzungen zwischen zwei Jugendgangs verwickeln, die mit dem Tod eines seiner Brüder enden und findet seinen eigenen Weg nur mühsam. Mit kleinem Budget realisiert, zeichnet der glaubwürdige Film seine Figuren differenziert, zeigt sentimentale, nostalgische und skurrile Momente. Sorgfalt in den Details und die stimmig gesetzte Musik runden das Bild ab. – Ab etwa 14. →5/96
J*

Tot ziens (Auf Wiedersehen) 96/116

Regie: Heddy Honigmann; Buch: H. Honigmann, Helena van der Meulen; Kamera: Stef Tijdink; Schnitt: Sander Vos; Musik: Wouter van Bemmel; Besetzung: Johanna ter Steege, Guy van Sande, Els Dottermans, Warren Borgmans, Nelleke Zitman, Stefan van der Staak u. a.; Produktion: Niederlande 1995, Suzanne van Voorst für Ariel/NPS TV, 114 Min.; Verleih: offen.
Ein Mann und eine Frau, beide anfangs dreissig, verbringen eine Nacht zusammen. Er eröffnet ihr, dass er verheiratet sei, und entscheidet sich, trotz gegenseitiger Anziehung, die frisch begonnene Beziehung nicht weiterzuführen. Doch die beiden können nicht voneinander lassen, verstricken sich in Verliebtheit und Verlorenheit, der Abschied dauert beinahe ein Jahr. Ein Film über einen *amour fou* und über die Sehnsucht nach Zweisamkeit, inszeniert als kleines Kammerstück, erzählt in stimmigen Bildern, mit präzisen Dialogen und einem sorgfältigen Dekor. – Ab etwa 14. →5/96 (S. 5)

Twelve Monkeys 96/117

Regie: Terry Gilliam; Buch: David Peoples, Janet Peoples, inspiriert von Chris Makers Kurzfilm «La jetée» (1962); Kamera: Roger Pratt; Schnitt: Mick Audsley; Musik: Paul Buckmaster; Besetzung: Bruce Willis, Madeleine Stowe, Brad Pitt, Christopher Plummer, Jon Seda u. a.; Produktion: USA 1995, Charles Roven für Atlas, 131 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
99 Prozent der Weltbevölkerung wurde 1997 durch einen mysteriösen Virus vernichtet. Die Überlebenden hausen in Kellern und vermuten hinter dem Anschlag «The Army of the 12 Monkeys». Im Jahr 2035 wird James Cole von einem Team von Wissenschaftlern ins Jahr 1996 zurückgeschickt, um den Virenanschlag zu verhindern. Coles Mission scheitert, weil er, psychisch völlig instabil, selber unfähig ist, sich in der alten Welt zurechtzufinden. Verworrene Science-fiction-Geschichte mit aufwendigem Dekor und gut agierenden Schauspielern. – Ab etwa 14. →5/96
E

Two Bits 96/118

Regie: James Foley; Buch: Joseph Stefano; Kamera: Juan Ruiz-Anchina; Schnitt: Howard Smith; Musik: Jane Musky; Besetzung: Jerry Barone, Mary Elizabeth Mastrantonio, Al Pacino, Joe Grifasi, Joanna Merlin, Andy Romano u. a.; Produktion: USA 1995, Arthur Cohn, 85 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
South Philadelphia zur Zeit der wirtschaftlichen Depression im Sommer 1933: Ein Zwölfjähriger möchte an der Eröffnung eines Kinos dabeisein, benötigt dafür aber einen Vierteldollar (two bits) Eintrittsgeld. Doch Geld ist in seiner italienischen Einwandererfamilie knapp, und so muss der Junge selber aktiv werden. Inspiriert vom schwerkranken Grossvater (Al Pacino in einer nur oberflächlich gestalteten Nebenrolle), erfährt der Bub im Lauf eines Tages Essentielles über den Lebenssinn und erfüllt sich einen Traum. Melodrama mit tragikomischen Facetten, dramaturgisch nur bedingt einleuchtend und ohne schlüssige sozialkritische oder ethische Überzeugungskraft.
J

Two Much 96/119

Regie: Fernando Trueba; Buch: F. Trueba, David Trueba, nach einem Roman von Donald Westlake; Kamera: José Luis Alcaine; Schnitt: Nena Bernard; Musik: Michel Camilo; Besetzung: Melanie Griffith, Antonio Banderas, Daryl Hannah, Danny Aiello, Joan Cusack, Eli Wallach u. a.; Produktion: Spanien/USA 1996, Andrés Vicente Gomez mit Sogetel/Lola/Fernando Trueba P.C., 115 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Ein erfolgloser Maler und Galerist wird von einer reichen, aber ein wenig einfältigen Schönheit zum Ehemann begehrt. Er verliebt sich jedoch in die intellektuelle Zwillingsschwester der Frau. Um ihre Liebe zu gewinnen, erfindet er einen Zwillingsbruder und geht fortan unter zweierlei Identitäten in der Villa der Schwestern ein und aus. Unterhaltsame Verwechslungskomödie im Stil alter Screwball-Comedies, die nach der temporeichen Exposition aber nicht mehr viel zu bieten hat, ganz auf Slapstick und Klamauk setzt und ermüdend wirkt. – Ab etwa 14.
J

White Squall 96/120

Regie: Ridley Scott; Buch: Todd Robinson; Kamera: Hugh Johnson; Schnitt: Gerry Hambling; Musik: Jeff Rona; Besetzung: Jeff Bridges, Caroline Goodall, John Savage, Scott Wolf, Jeremy Sisto u. a.; Produktion: USA 1996, Mimi Polk Gitlin, Rocky Lang für Scott Free, 127 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Dreizehn Jugendliche heuern 1960 für ein Jahr auf einem Schulschiff an. Der Autorität des Kapitäns beugen sie sich nur unwillig und stellen manchen Befehl in Frage. Das Schiff gerät in eine Strumbö und geht unter; vier Personen ertrinken. Der Kapitän wird eines Fehlentscheides angeklagt, aber nun stehen seine Zöglinge hinter ihm. Auf hoher See werden Disziplin und Männersolidarität als Werte vermittelt, Scotts bilderstarke Inszenierung und gute (Jung)-Schauspieler halten diese altmodische Initiationsgeschichte aber nur knapp über Wasser. – Ab etwa 14.
J

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

* sehenswert
** empfehlenswert

Filme auf Video

Er nannte sich Surava
Regie: Erich Schmid (Schweiz 1995). – Hans Werner Hirsch alias Peter Hirsch berichtet in diesem Dokumentarfilm seine beklemmende, unglaubliche Geschichte: Als Journalist Peter Surava kämpfte er in den Kriegsjahren als Leiter der Wochenzeitung *Die Nation* kompromisslos gegen offenen und versteckten Faschismus, die deutschfreundliche Zensur und die jugendfeindliche Flüchtlingspolitik der Schweizer Behörden und deckte soziale Missstände auf. Er wurde deswegen zensuriert, diffamiert, schliesslich ins Gefängnis gesteckt und um seinen guten Namen gebracht – ein zutiefst beschämendes und immer noch verdrängtes Kapitel aus der jüngsten Schweizer (Presse-)Geschichte. – 80 Min. (D); Bestellschein für die Videokassette in diesem Heft auf der letzten Seite. → ZOOM 4/95

The Usual Suspects
(Die üblichen Verdächtigen)
Regie: Bryan Singer (USA 1995), mit Stephen Baldwin, Chazz Palminteri, Kevin Spacey. – In Los Angeles verhört ein Polizist den letzten Überlebenden eines Kriminellenquintetts, das im Kittchen den Plan zu einem Millionencoup schmiedete. Bei der Durchführung dämmert es den Partnern erst allmählich, dass sie dabei nur Werkzeuge eines unerkannt aus dem Hintergrund operierenden Drahtziehers sind.Wie in einem Puzzle wird in Rückblenden stückweise ein mörderisches Katz- und Mausspiel sichtbar. Ein atmosphärisch dichter, intelligent strukturierter und von hervorragenden Darstellern getragener Thriller. – 101 Min. (E); Mietkassette: Suwisag-Movietown, Zürich.

Künstler – Videodokumentationen
Der Verein «Künstler – Videodokumentation» bietet seit 1987 wichtigen Exponenten und Exponentinnen zeitgenössischer Schweizerkunst eine Plattform: Ohne Kommentar und Musik sind Herstellungsprozesse, Umgang mit den verschiedenen Materialien sowie persönliche Reflexionen über Biographie und Werk dokumentiert. 15 Videos sind bisher über so bekannte Künstler wie beispielweise Bernhard Luginbühl, Matias Spescha und Mario Merz erschienen. – Kaufkassetten: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Sylvie, ses mots pour le dire
Regie: Daniel Schweizer (CH 1995). – Die dreissigjährige Sylvie, Mutter von zwei Kindern und seit zehn Jahren HIV-positiv, erkrankt im Sommer 1993 an Aids. Aber sie kämpft darum, die Zeit, die ihr noch bleibt, bestmöglich zu leben. Sie stellt sich auf ein Leben mit der Krankheit ein, und Daniel Schweizer begleitet sie auf ihren Wunsch bis zu ihrem Tod im August 1994. – 52 Min. (F/d); Verleihkassette gratis: ZOOM Film- und Videoverleih, Bern.

The Young Poisoner's Handbook
(Das Handbuch des jungen Giftmischers)
Regie: Benjamin Ross (Grossbritannien/Deutschland/F 1994), mit Hugh O' Conor, Ruth Sheen, Anthony Sher. – Der Film erzählt die authentische Geschichte des jungen Giftmörders Graham, der im London der sechziger Jahre zuerst seine Kollegen und später seine Eltern qualvoll umbringt. Er wird von der Polizei geschnappt, in eine Anstalt gesteckt und von einem Psychologen behandelt. Nach längerer Analyse wieder auf freien Fuss gesetzt, wird Graham rückfällig. Die als Satire angelegte Geschichte beginnt zwar vielversprechend, erleidet aber nach der Verhaftung von Graham einen ästhetischen Bruch. Trotzdem überrascht das schräge Spielfilmdebüt hauptsächlich mit der unheimlichen Ausstrahlungskraft seines Hauptdarstellers und der sehr suggestiven, unkonventionellen Kameraarbeit. – 95 Min. (E); Mietkassette: Suwisag-Movietown, Zürich.

Den blodiga tiden
(Mein Kampf)
Regie: Erwin Leiser (Schweden 1960). – Ein aus Foto- und Wochenschau-Archiven zusammengestellter, erschütternder Dokumentarfilm über den Werdegang Hitlers, seine Agressionspolitik und seine Verbrechen an Millionen von Opfern, gipfelnd in den Gettos und den Vernichtungslagern. Auch wegen seines sachlich-nüchternen Kommentars ist dieses Werk noch immer ein wichtiger Aufklärungsbeitrag zur Zeitgeschichte, das eine beklemmende Wirkung entfaltet. – 122 Min. (D); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Ausserdem neu auf Video (ausführliche Kritik kürzlich in ZOOM)

Living in Oblivion
Regie: Tom DiCillo (USA 1995), mit Steve Buscemi, Catherine Keener. – 94 Min. (E); Mietkassette: Suwisag-Movietown, Zürich. → ZOOM 1/96

Farinelli il castrato
Regie: Gérard Corbiau (Frankreich/Belgien/Italien/Deutschland 1995), mit Stefano Dionisi, Enrico Lo Verso. – 106 Min. (I/e); Kaufkassette: English Films, Zürich. → ZOOM 9/95

Yao a yao yao dao waipo qiao
(Shanghai Triad)
Regie: Zhang Yimou (VR China/Frankreich 1995), mit Gong Li, Li Baotian, Shun Chun. – 112 Min. (E); Kaufkassette: English Films, Zürich.
→ ZOOM 12/95

Smoke
Regie: Wayne Wang (USA 1995), mit Harvey Keitel, William Hurt. – 110 Min. (D); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 10/95

Before Sunrise
Regie: Richard Linklater (USA/Österreich 1994), mit Julie Delpy, Ethan Hawke. – 97 Min. (E); Mietkassette: Suwisag-Movietown, Zürich. → ZOOM 4/95

Veranstaltungen

7. Mai – 4. Juni, Basel
Carte Blanche Michael Schindhelm
Kurz nach seiner Wahl zum neuen Direktor des Basler Theaters wurde Michael Schindhelm vom Stadtkino gebeten, ein kleines Filmprogramm zusammenzustellen. Er hat neun Filme ausgewählt, die jeweils im Kino Camera gezeigt werden, darunter «Hades» von Herbert Achternbusch (D 1994), «Heavenly Creatures» von Peter Jackson (Neuseeland 1994) und «Wallers letzter Gang» von Christian Wagner (BRD 1988). – Die genauen Daten können der Tagespresse entnommen werden.

17. Mai – 5. Juli, Zürich
Kino aus Holland
Das Kino Xenix zeigt eine Werkschau der beiden holländischen Regisseurinnen Heddy Honigmann und Mijke de Jong (vgl. S. 4). – Kino Xenix, Kanzleistr. 56, 8026 Zürich, Tel. 01/242 73 10.

17. Mai – 13. Juni
Revolte im Hinterhof – «Cinéma beur» in Frankreich
Thoma Gilous «Raï», Mathieu Kassovitz' «Métisse» und Philippe Faucons «Muriel fait le désespoir de ses parents» sowie andere Filme, die aus den französischen Banlieus erzählen, zeigt das Kellerkino in Bern. – Kellerkino, Kramgasse 26, 3011 Bern, Tel. 031/311 39 11.

20. – 22. Mai, Stuttgart
Europäischer Bürgerkrieg und Autorenkino
Ausgehend von aktuellen Spielfilmen wie «Lamerica» von Gianni Amelio oder «Underground» von Emir Kusturica, beschäftigt sich der Workshop mit Darstellungsweisen des Bürgerkrieges auf dem Balkan im Autorenkino der Gegenwart. – Informationen und Anmeldung bei: GEP, Fachreferat Film und AV-Medien, Reinhard Middel, Postfach 5005650, D-60394 Frankfurt, Tel. 0049 69/580 982 21, Fax 0049 69/580 981 00.

27. Mai – 1. Juni, Ilanz
Moderne Passionen im Film
Ein einwöchiges Seminar, in dessen Mittelpunkt moderne Passionen im Film und Elemente zur Ästhetik authentischer Gotteserfahrungen stehen. Anhand von Filmen wie David Lynchs «Blue Velvet» (USA 1986), Martin Scorseses «After Hours» (USA 1985) oder Lee Tamahoris «Once Were Warriors» (Neuseeland 1994) werden ästhetische, systematische und philosophische Fragen erörtert und diskutiert. – Auskunft und Anmeldung: Institut für praktische Theologie, Prof. Dr. L. Karrer, 1700 Freiburg, Tel. 037/21 93 96.

28. – 31. Mai, Luzern
Umwelt und Kommunikation: Vom Wissen zum (Nicht-)Handeln
Symposium, dass sich mit der Diskrepanz zwischen vorhandenem Wissen und der nur zögernd folgenden Handlung beschäftigt. Referentinnen und Refernten verschiedener Fachrichtungen werden die aktuelle Situation aus ökologischer, ökonomischer, ethischer und politischer Optik beleuchten und diskutieren. Als Rahmenprogram zeigt das «stattkino» drei Filme. Am 28. Mai Stefan Jarls «Hotet uhkkadus» (Bedrohung, Schweden 1987), am 30. Mai Dieter Gränichers «Transit Uri» (Schweiz 1993) und am 31. Mai Godfrey Reggios «Koyaanisqatsi» (USA 1982). – Informationen: Luzerner Umweltsymposium, Sölistrasse 24, 6002 Luzern.

Bis 30. Mai, Zürich
Nelson Pereira dos Santos
Das Filmpodium zeigt in einer Reihe «Hommage an Nelson Pereira dos Santos» verschiedene seiner Filme. – Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

Bis 31. Mai, Zürich
Über(-)Hören und Sehen: Musik im Film (II)
Das Filmpodium zeigt den zweiten Teil seiner Reihe «Musik im Film». Auf dem Prgramm stehen Werke wie «High Noon» (Fred Zinnemann, USA 1952) oder «Zorba the Greek» (Michael Cacoyannis, Griechenland 1964). – Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

Bis 31. Mai, Zürich
Klassiker des «film noir»
Charles Vidors «Gilda» (USA 1946), Maxwell Shanes «Fear in the Night» (USA 1947), Robert Siodmaks «Criss Cross» (1948) und andere Klassiker des *film noir* sind im Filmpodium zu sehen. – Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, 01/211 66 66.

Bis 31. Mai, Zürich
ArbeitsWelt
Im Kino Xenix ist eine Auswahl von Spiel- und Dokumentarfilmen zum Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit zu sehen. Unter anderem auf dem Programm: Ken Loachs «Raining Stones» (GB 1993), Slaton Dudows «Kuhle Wampe» (D 1932), Alexander J. Seilers «Früchte der Arbeit» (CH 1977) und Benoît Jacquots «La fille seule» (F 1955). – Detailprogramm: Kino Xenix, Kanzleistr. 56, Postfach, 8026 Zürich, Tel. 01/242 73 10, Fax 01/242 18 49.

7. Juni, Zürich
Kirche im Internet
Studientagung, die Möglichkeiten kirchlicher On-line-Dienste und Perpektiven für die Planung und Koordination aufzeigt. Sie findet im Centrum 66, Hirschengraben 66 in Zürich statt (11.30 bis 16.00 Uhr). – Auskunft: Katholischer Mediendienst, Postfach 147, 8037 Zürich, Tel. 01/202 01 31, Fax 01/202 49 33.

Bis 26. August, Rom
Marlene Dietrich – Il volo dell'Angelo
Mit der in Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutsche Kinemathek Berlin organisierten Austellung im Palazzo delle Esposizioni in Rom ist die Sammlung der Filmdiva Marlene Dietrich (1901-1992) zum ersten Mal ausserhalb von Deutschland zu sehen. Ihr Nachlass vermittelt nicht nur die bewegte Biografie einer der grossen Schauspielerpersönlichkeiten, sondern spiegelt auch die Film-, Kultur- und Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung zeichnet die wichtigste Stationen ihres Lebens nach, der «Filmmythos Marlene» wird dabei ebenso gegenwärtig wie das Bild einer politisch engagierten Frau, die dem Nationalsozialismus eine klare Absage erteilte. – Informationen: Marlene Dietrich Collection Berlin, Karola Braun-Wanke, Streitstrasse 15-17, D-13587 Berlin, Tel. 0049 30/355 910 16, Fax 0049 30/355 910 13.

Redaktionsschluss für die Veranstaltungsseite der Doppelnummer Juni/Juli ist der 20. Mai. Später eintreffende Hinweise können nicht berücksichtigt werden.

«*Citizen Kane*»

mit dieser Erzähltechnik, so dem Publikum das Verständnis nicht verwehrt werden sollte, verbunden waren.

«Citizen Kane»

Diese Konventionen der Rückblende waren bis zu dem Tage, da in Hollywood Orson Welles (1915–1985), erst 25 Jahre alt und ein Aussenseiter auch im Theater, erschien, gesicherter Bestand der vorgegebenen technisch-künstlerischen Möglichkeiten, in deren Rahmen nach Auffassung der Produzenten Filme zu machen waren. In diese Welt der Regelhaftigkeiten brach Orson Welles ein als ein *enfant terrible*: Er offenbarte sich als der kühne, der geniale Erneuerer des Films, weil er – zwar nicht ausschliesslich, so doch unbestritten grundlegend – die Ästhetik der Rückblende umwälzte und auf eine neue Basis stellte. Orson Welles war es, der die Ausdrucksmittel des Films, die andere einfach anwendeten, neu entdeckte.

Das bedeutet nun allerdings nicht, dass es zu «Citizen Kane» (1941), diesem noch immer rätselvollen Porträt eines (fiktiven) Pressepotentaten, keine Vorstufen gäbe, Filme aus der Hand anderer, die sich nicht mit den vorgegebenen Ausdrucksformeln zufrieden geben wollten. Einer unter diesen Formspieler war Preston Sturges, der das Drehbuch zu «*The Power and the Glory*» (1933) geschrieben hatte, das William K. Howard dann als Regisseur umsetzte. Innovativ ist an dem sonst eher wenig beachteten Film die Umkrempelung der Rückblenden, die für einmal nun nicht mehr in chronologischer Reihenfolge in die Erzählgegenwart einer Geschichte – der Geschichte eines Mannes, der zu Macht und Ruhm gelangt ist – eingebracht wurden. Dass es in «The Power and the Glory» keinen chronologischen Ablauf der Handlung gibt, und dass die Rückblenden es sind, die die Chronologie verwirren, das ist zweifellos wegweisend für den neuen amerikanischen Film. Doch die geniale Neuerfindung des Films, die Orson Welles in die Tat umsetzte, ist dieser Film nicht.

Das System der Rückblenden in «*Citizen Kane*» ist Teil der reichen Ausdrucksmöglichkeiten der Filmsprache, von denen Orson Welles, wenn nicht das erste Mal, so doch mit überschwellender Phantasie Gebrauch gemacht hat. So bedeutsam in diesem Film die Ästhetik der Tiefenschärfe, jene Ergründung der Raumtiefen, die in Frankreich Jean Renoir zum Stilprinzip entwickelt hatte, so entscheidend ist für das, was Orson Welles künstlerisch erreichen wollte, die Rückblende. Zum ersten Mal wird die Rückblende hier mit bestimmter Absicht nicht chronologisch eingesetzt, um vergangene Ereignisse, bereits gelebtes Leben noch einmal in die Gegenwart heraufzuholen. Das System der Rückblende dient also nicht der rundum abgesicherten psychologischen Erklärbarkeit eines Helden, für dessen Verständnis alle Hintergründe evoziert werden.

Absage an die objektive Wahrheit

Orson Welles Held, der Zeitungsverleger Kane (Orson Welles), gibt sein Geheimnis nicht preis, auch wenn es zum Schein recht plausibel gelingt, dem Wort *rosebud*, das der Sterbende als letztes ausspricht, Sinn abzugewinnen. *Rosebud* nämlich stand auf dem Kinderschlitten zu lesen, allerdings erst im letzten Bild des Films, und das im Augenblick, da der Schlitten in den Ofen geworfen wird. Gewiss, mit dem Wort, das geheimnisvoll weiterhin bleibt, wird festgestellt, dass Kane sterbend sich seiner Kindheit erinnert. Und zweifellos ist der Interpret berechtigt, diese Erinnerung darin zu deuten, dass da einer, der mächtig war, am Ende seines Lebens einsieht, dass alle Macht keinen Wert hat, wenn man dafür den Preis zahlen muss, die eigene Kindheit zu verlieren.

Nun wird Orson Welles selber stets zuzustimmen sein, dass der Sinn von «Citizen Kane» nicht in der Auflösung des Rätsels liegt, dessen Bedeutung den Künstler vielleicht selber überrascht hat, sondern in der Art und Weise der Darstellung seines Helden. «Citizen Kane» will dessen psychologische Analyse nicht wie im gewohnten psychologischen Film in lückenloser Verständlichkeit abrunden. Das Geheimnis einer Persönlichkeit, die ungewöhnlich ist, soll erhalten bleiben. Erhalten bleibt es,

indem die Analyse auf der Grundlage der Meinungen anderer erfolgt, der beiden Mitarbeiter, die Kane im Beruf am nächsten gestanden sind, seiner zweiten Ehefrau sodann, des Dieners Raymond schliesslich. Der Interviewer dieser vier Personen ist der Kameramann einer Wochenschau – im Stil von «March of Time», einer zwischen 1935 und 1951 monatlich produzierten Serie von Nachrichtenfilmen –, mit dem Zuschauerinnen und Zuschauer eine Reise durch die Zeit von Kanes Leben antreten, keineswegs auf chronologischer Spur, in beliebigen Wendungen vielmehr, so dass es sich trifft, dass man den nämlichen Ereignissen wiederholt begegnet, jedesmal aber aus anderer Sicht auf die Person des Verstorbenen erzählt. Es sind diese Rückblenden, vielfältig ineinander verschachtelt, die das wahre Gesicht dieses ohne Zweifel grossen Mannes immer unkenntlicher machen, bis zu dem Augenblick eben, in dem das Wort *rosebud* sich scheinbar enträtselt.

Mit «Citizen Kane», der eine autonome, weil filmgemässe psychologische Studie ist, hat das Kino – so entdeckten schon die Spürsinnigen unter den Kritikern seiner Zeit – Anschluss gefunden an die Erzählkunst des modernen Romans. Mit Orson Welles Werk begann eine Epoche des Films, da die Kategorie Zeit und die Art und Weise ihrer Anwendung im Film sich grundlegend veränderten. Die Gestalt Kanes – wann immer, in welchem Alter immer, ob als Kind, als machtbewusster Mann oder sterbender Alter, er uns begegnet – wird erlebbar in der Relativität, die das einzig Ewige an ihm ist, einer Relativität, die erfassbar ist in den Bedingungen der Zeit und der Ereignisse, ihrer nicht messbaren Wirkungen.

Orson Welles, mit der genauen Markierung von «damals» und «jetzt» operierend, hat sich von der Konvention der Übergänge nicht gelöst. Auch Akira Kurosawa wird es in *«Rashomon»* (Japan 1950) noch nicht tun – ein und dieselbe Geschichte, eine Mordtat während einer Reise, wird vier Mal erzählt, und jedes Mal ist die Darstellung des Hergangs widersprüchlich. Wie es wirklich zur bösen Tat gekommen ist, welches die Motive dafür waren, bleibt offen, eine objektive Auskunft erhalten wir nie. Das bedeutet indessen auch, dass das durch die Rückblende aus der Vergangenheit in die Gegenwart geholte Ereignis seine objektive Gültigkeit eingebüsst hat. Rückblenden können also auch Unwahrheit berichten, doch muss diese Unwahrheit, damit sie überhaupt erfasst werden kann, als solche deklariert sein. Fehlt diese Deklaration der subjektiven Verunklärung, erkennt das Publikum sich willentlich auf einen Irrweg geführt, widersetzt es sich – wie Alfred Hitchcock mit *«Stage Fright»* (1950) erfahren musste, als er in einer Rückblende das Geschehen unrichtig darstellte.

Fast zehn Jahre noch sollte es dauern, bis die Konventionen der dramaturgischen Arbeit mit der Rückblende endgültig zerbrachen – mit Alain Resnais «Hiroshima mon amour» (Frankreich 1959). Die Entwicklung zu einer konsequent durchgehaltenen Dramaturgie, welche die Hauptperson im ständigen Wechsel zwischen Erinnern und Gegenwart zeigt, hat allerdings ihre Stufen: Erinnern wird man sich in diesem Zusammenhang an Laszlo Benedeks *«Death of a Salesman»* (USA 1952), eine Adaptierung von Arthur Millers Bühnenstück, und an Alf Sjöbergs *«Fröken Julie»* (Fräulein Julie, Schweden 1951), eine Adaptierung von August Strindbergs Drama. Der eine wie der andere Film, und jeder natürlich unabhängig vom anderen, zeigte die gleiche Person in einem einzigen Bild doppelt, als erinnernde Person und im Zusammenhang mit dem erinnerten Ereignis, in verschiedenen Altern also, klar voneinander unterscheidbar, klar identifizierbar, klar erkennbar in ihrer jeweiligen Funktion.

Triumph der Moderne

«Hiroshima mon amour» ist die Geschichte einer jungen Französin aus Nevers, die während der Besetzungszeit einen deutschen Soldaten geliebt hat, der erschossen

«Rashomon»: widersprückliche Darstellung eines Mordes.

«Stage Fright»: Publikum auf einen Irrweg geführt.

«Hiroshima mon amour»: vollkommene Kunst der Montage von Rückblenden.

wurde, und einem Japaner, Schauspieler von Beruf wie sie. Die junge Frau ist nach Hiroshima gereist, um dort in einem Erinnerungsfilm an den Abwurf der Atombombe eine Krankenschwester zu spielen. In ihrem Kopf spielt sich das Drama des Wechsels zwischen Gegenwart und Erinnerung ab, des Ineinanders der Zeiten, der Gegenwart in Hiroshima, des Tags zuvor zunächst und dann der Jahre zuvor, 1944, als die Bombe fiel. Das Gegeneinander von Bild und Ton, der Schauplätze, der Strassen, des Platzes, der Häuser, der Gaststätten in Hiroshima und der Rede der Frau, ihrer Ich-Erzählung, berichtend von Nevers. Oder die Identität dessen, was in Nevers geschehen ist und was nun, in Erinnerung gerufen, im Bild zu sehen ist. Oder die Simultaneität der Strassen mit ihren weissen Häusern, ihren vielen Biegungen, der Biegungen auch der japanischen Schrift, die nächtens auf den Lichtreklamen zu sehen ist, und der Strassen von Nevers mit ihren altersgrauen Häusern, ihren hohen Fenster in deren Fassaden, ihren rechtwinklig ausgezirkelten Alleen. Das ist die vollkommene Kunst der Montage von Rückblenden.

Vollkommenheit einzig darin schon, dass Rede und Bild ständig divergieren – nie erscheint im Bild, wovon die Rede ist, nie wird von dem gesprochen, was man im Bild wahrnimmt. Vollkommenheit darin auch, dass, formal mit Präzision und Bedeutung entwickelt, die Dramaturgie eines Erinnerns entsteht, das, indem es das Vergessen schon heraufführt, selbst ein verzweifelter Kampf gegen das Vergessen ist, das mit jedem Erinnern beginnt. Das Vergessen ist das grosse Thema dieses Films von Alain Resnais. In der Vergangenheit – der Liebe zu dem deutschen Soldaten, die sie hatte büssen müssen – ist die Zukunft schon enthalten.

Die Liebe zwischen der Frau und dem Japaner, auch sie trägt das Vergessenwerden in sich, und alles wird sich wiederholen. Wie auch würde ein Mensch fertig mit dem Leben, sänke nicht alles, was es schwer macht, in den Brunnen des Vergessens. Schmerzlich, tief schmerzlich aber ist dieses Verlieren, bitter der Schmerz darüber, dass man sich als treulos fühlt; und bitter der Schmerz, dass man sich zu erinnern versucht, um in der Erinnerurg das wachsende Vergessen zu vergessen. Auf der Suche nach der Vergangenheit sind die beiden Liebenden, und ihr letzter Schmerz ist der, dass sie ihre Zukunft schon als Vergangenheit erleben. Der Schmerz der Liebe ist – im Sinnbild – der Schmerz, dass es Hiroshima, den Bombentod, gegeben hat und dass es Hiroshima wieder geben kann. Das Gefühl einer tiefen Vergeblichkeit ist da, doch aufgehoben im Bewusstsein, dass Schönheit nur besteht, wenn sie ihren Abschied schon in sich trägt... ■